

Die Störche.

Auf dem letzten Hause in einer kleinen Stadt war ein Storch-nest. Die Storchmutter saß im Neste bei ihren vier Jungen, welche den Kopf mit dem kleinen schwarzen Schnabel (denn roth war er noch nicht geworden) hervorstreckten. Nicht weit davon stand auf dem Rücken des Daches steif und stolz der Vater Storch; das eine Bein hatte er unter den Bauch gezogen, um doch ein wenig Mühe bei seinem Schildwachstehen zu haben. Man hätte glauben sollen, er wäre aus Holz gehauen, so still stand er. „Das sieht doch gewiß recht vornehm aus, daß meine Frau eine Schildwache bei dem Neste hat,“ dachte er, „die Leute können ja nicht wissen, daß ich ihr Mann bin, sie glauben gewiß, ich bin hierher commandirt. Das steht so stattlich aus!“ und so blieb er dabei, auf dem einen Beine zu stehen.

Unten auf der Straße spielte eine ganze Schaar Kinder; als die die Störche sahen, sang einer der muthigsten Knaben und darauf alle zusammen den alten Vers von den Störchen, aber sie sangen ihn nur so, wie sie sich eben erinnern konnten:

»Storch, Storch, Langbein,
Setz' Dich in Dein Nest hinein,
Deine Frau sitzt schon daren
Mit ihren großen Jungen.
Den einen woll'n wir hängen,
Den andern fengen,
Den dritten woll'n wir speißen,
Den vierten mausetodt schießen!«